

Gott fängt mit Abraham neu an

Wir haben letzte Woche mit der Geschichte vom Turmbau zu Babel Halt gemacht, die letzte große Erzählung der Urgeschichte (1. Mose 1-11). Wenn es darum geht, aus der Zeit der Urgeschichte Menschen zu finden, die für uns Vorbilder sein können im Wandeln mit Gott, da gibt es nicht viel zu holen. In der Linie von Seth hören wir von Menschen die den Namen des Herrn angerufen haben.

Dann lesen wir von Henoah, der mit dem Herrn wandelte, und von Gott einfach aus der Welt entrückt wurde. Dann gibt es Noah, der allein aus seiner verdorbenen Zeit herausstach, ein Kandidat für einen Neuanfang mit der Menschheit wurde.

Nun, nach der Katastrophe von Babel, beginnt der Erzähler wieder mit einer Genealogie, und mit konzentrischen Kreisen arbeitet er sich weiter bis wir auf den Segenträger kommen, mit dem Gott wieder neu anfangen möchte: Abraham.

11,10 ... es geht also um die Linie von Sem

11,27 ... es geht weiter um einen bestimmten Nachkommen Sems, um Terach.

12,1 ... weiter geht es um eines der drei Söhne von Terach: Abraham. Mit Abraham fängt Gott wieder neu an.

Es sind wenige Generationen nach der Sintflut, Noah und seine Söhne kannten alle den einen wahren Gott, sie wussten um seine Geschichte mit ihnen und ihre Nachkommen. Aber bereits in der neunten Generation nach Noah, zur Zeit Terachs, war der Götzendienst im

ganzen Zweistromland verbreitet, mit vielen verschiedenen Göttern, begleitet von vielen abscheulichen Praktiken.

Der rumänisch-stämmige Philosoph und Religionswissenschaftler Mircea Eliade hat durch seine Forschungen diese Sicht der Dinge bestätigt. Je weiter zurück man geht, hat er festgestellt, umso mehr Monotheismus findet man bei den alten Völkern. Je weiter die Geschichte fortschreitet, umso zahlreicher werden die Götter, umso vielfältiger der Götzendienst.

Auch in der Linie Sems bleibt das nicht ohne Wirkung. In **Josua 24,2** lesen wir: „So spricht der Herr, der Gott Israels: ›Vor langer Zeit wohnten eure Vorfahren auf der anderen Seite des Eufratstromes und verehrten fremde Götter. Das ging so bis zu Terach, dem Vater Abrahams und Nahors.“

Gott sucht die Linie Terachs aus um sein Segenshandeln weiterzuführen. Aber auch Terach war ein Götzendiener, sagt hier Josua. Was ist Abraham's familiärer Hintergrund? Sie stammen aus Ur im heutigen Irak. Dort wurde vor allem der Mondgott Sin verehrt.

Es waren, wie in diesem Teil der Welt bis heute üblich, sehr enge Familienbände: Abraham heiratet seine Halbschwester, würde heute gar nicht mehr gehen. Nahor, sein Bruder, heiratet seine Nichte Milka, die Tochter seines Bruders Haran.

Gott bereitet den Weg Abrahams schon durch das Schicksal seiner Familie vor, und zwar durch eine persönliche Tragödie. Sein Bruder Haran heiratete und zeugte einen Sohn, Lot. Dann starb er noch vor seinem

Vater als sie noch in Ur lebten. Im sonst so kargen Bibeltext wird diese Tatsache notiert, weil sie wichtig war.

Kinder sollen nicht vor ihren Eltern sterben, sagt man, das ist immer ein sehr traumatisches Erlebnis. Bestimmt auch in der Familie von Terach. Wird damit hier der Grund angedeutet, warum Terach dann irgendwann nach dem Tod seines Sohnes in Ur alles stehen und liegen lässt, und weit weg ziehen will ins verheißene Land, nach Kanaan? Er, seine Frau, alle Söhne mit ihren Familien, alle ziehen mit. Ein Umzug ist ein Weg durch den Menschen mit dem Verlust eines Kindes umgehen.

Hat Gott schon Terach angesprochen, ihn berufen mit seiner Familie nach Kanaan zu ziehen? Wir wissen es nicht, nur dass Terach den Weg bis nach Kanaan nicht schafft; er bleibt mit seiner Familie in Haran stecken, eine Stadt in der heutigen Südtürkei, ein Karawanenstützpunkt, auch hier wird, wie in Ur, der Mondgott Sin angebetet. Er fühlt sich irgendwie zu Hause, vielleicht erinnert ihn der Name der Stadt an seinen verstorbenen Sohn. Kanaan ist vergessen. Er bleibt Stadtmensch.

Aber Kanaan war das Ziel, nicht Haran. In Kanaan, im späteren Israel, da hat Gott mit Terach und seinen Nachkommen etwas vor. Also bleibt Gott dran: seinen Ruf ergeht an Abraham: **12,1** ...

In der Ein. wird der Sinn des hebr. besser getroffen: „Geh fort aus deinem Land ...“ Es ist ein emphatischer Verbform. „Mach, das zu los kommst, hau endlich ab, raus mit dir!“

„Wie lange hängst du noch in Haran rum, der Ruf war bei deinem Vater schon nach Kanaan, wenn er nicht hören will,

dann wenigstens du! Raus aus Haran! Es geht nach Kanaan.“

Wieder in konzentrischen Kreisen wird deutlich, was Abraham alles aufgibt, wenn er diesen Ruf Gottes Folge leistet:

1. Sein Land, seine Heimat muss er verlassen. Wir wissen nicht, wie lange sie schon in Haran gelebt haben, aber es ist schon zu einer Heimat geworden. Abraham ist von seiner Geburt an Stadtmensch, in Haran konnte er weiterhin Stadtmensch bleiben. Nun soll er nach Kanaan ziehen, ohne bestimmtes Ziel. Der Stadtmensch soll Nomade werden und in Zelten umherziehen. Was für eine Umstellung.

Was für eine Überzeugungsarbeit gegenüber seiner Frau: Wir ziehen weg! Wohin? Weiß ich nicht. Wir machen erstmal Campingurlaub, vielleicht einige Jahre oder Jahrzehnte lang, bis Gottes Wink kommt. Welche Frau macht da mit? Was für eine tolle Aussicht.

Heimat: Vor kurzem hatte ich eine recht nachdenkliche Stimmung und war gerade ein wenig geschafft. Da habe ich spontan ein Buch aus dem Regal geholt über die Missions von Kalifornien, die Missionsstationen die von Franziskanermönchen entlang der Küste von Kalifornien gegründet wurden als sie das Land besiedelten.

Als Kind und Jugendlicher bekam ich davon einiges mit. Mit den Pfadfindern machten wir Wanderungen zu den Missions und haben sie besichtigt. Der erste der Missions von ganz Kalifornien wurde etwa 3 km von unserem Haus in San Diego entfernt gegründet. Sie haben also recht viel

mit meiner persönlichen Biographie, mit Kindheit und Jugend zu tun. Da wandern die Gedanken manchmal hin, wenn ich mich gerade überfordert fühle. Geht's euch manchmal auch so?

2. Seine Sippe/Verwandtschaft

Bis heute ist in diesem Teil der Welt die Sippe eigentlich alles. Wir haben auch schon gesehen, wie eng die Beziehungen innerhalb der Familie waren. Nun soll Abraham auch seine Sippe verlassen, den Bruder und seine Familie. Er soll in ein Landstrich ziehen, wo er keinen Menschen kennt.

Für uns beide, für mich und meine Frau, auch als Thema bekannt. 2016 waren wir mit allen in San Diego zum Treffen der Grosssippe, 2017 gab es in der Sippe meiner Frau zwei Hochzeiten wo wir anwesend sein durften. Da merkt man, auf was und auf wen man verzichtet, wenn man einen Ruf Gottes folgt, z.B. nach Brandenburg.

3. Die Familie. Vater und Mutter muss Abraham verlassen, sein Vaterhaus. Sie müssen sich auf eine ziemlich strapaziöse und gefährliche Reise machen, ohne ein bestimmtes Ziel!

Damit sind wir mitten beim Thema: mit Gott unterwegs. Abraham war ab dann buchstäblich mit Gott unterwegs, ein Pilger und Nomade in dem Land, das Gott ihm und seinen Nachkommen versprochen hatte.

Wie alle AT Erzählungen, wirft auch dieser viele Fragen auf: Wie lernte Abraham den einen wahren Gott, Jahweh kennen? Sein Vater war ja ein Götzendiener. Wie wusste er, dass Gott zu ihm sprach? Wie konnte er so sicher sein,

dass der Herr zu ihm sprach, so sicher, dass er alles stehen und liegen lässt? Sodass er bereit war, alle Sicherheit aufzugeben um Gottes Willen zu tun. Hebr. ...

„Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens siedelte er im verheißenen Land wie in der Fremde und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten;“ **Hebr.11,8-9**

Er vertraute Gott und handelte. So wurde er zum Vater des Glaubens, und zwar für alle Juden, alle Christen und alle Muslime. Hier geht es also um einen Mann, den man nicht ignorieren darf, eine Schlüsselfigur in der Menschheitsgeschichte.

Und natürlich wird uns das alles erzählt, damit wir es genauso machen wie Abraham. Gott vertrauen, auf ihn hören, dann tun, was er uns sagt. Noch einmal Hebräer:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. ... Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, **dass er ist** und dass er denen, die ihn suchen, ihren **Lohn gibt**.“

Gottes Verheißung an Abraham:**12,2-9** ... Gottes Verheißungen: **pp** – welche wurden zu seinen Lebzeiten erfüllt?

Glaube brauchen wir, weil wir Gott nicht sehen. Und auch weil wir die Belohnung, die Gott seinen Treuen verspricht, auch noch nicht sehen. Abraham lebte mit der Verheißung

einer Belohnung, die er nie empfing: das verheißene Land Kanaan. Auch wir leben mit der Verheißung einer Belohnung, die wir erst nach dem Tod empfangen: die Ewigkeit beim Herrn!

Auch bei uns wird es so ein Mix geben: erfüllte Verheißungen, noch nicht erfüllte Verheißungen. Wir erleben Gottes Segen, und wir erleben wiederum Dinge, die uns verwundern und verwirren, die uns zeigen, dass wir noch in dieser Welt leben und noch nicht im Himmel.

Dabei ist in dieser Welt die Berufung eines jeden Einzelnen unterschiedlich. Es sieht nicht bei jedem gleich aus. Auch muss jeder/jede aus jeder neuen Generation persönlich von Gott berufen werden und auf diesen Ruf eingehen. „Gott hat keine Enkelkinder“, nur Kinder.

Jeden von uns fordert Gott irgendwann zu einem „Sprung des Glaubens“ heraus. So hat es der Philosoph Kierkegaard bezeichnet, denn es ist immer ein Wagnis, ein Sprung ins Leere, ein Aufgeben meiner Sicherheit, ein Handeln ohne vorher alles zu wissen, was auf mich zukommt. Deshalb heißt es „Glauben“, weil ich Vieles vorher nicht weiß, was auf mich zukommt. Ich muss im Glauben, im Vertrauen meine Wanderung beginnen und fortsetzen, ohne alles unter Kontrolle zu haben.

Beispiel Kinder: viele Väter haben irgendwann mit ihren Kindern das Spiel gemacht – das Kind stellt sich auf eine Mauer, der Vater sagt „Spring“, das Kind springt in die Luft, voller Vertrauen, dass der Vater ihn auffängt. Dabei ging es mir manchmal so: mein Kind ist einfach losgesprungen und ich war nicht mal darauf vorbereitet. Aber trotzdem ist mir

kein Kind auf dem Boden gelandet. Ihr Vertrauen hat sich immer ausgezählt.

In dem Punkt fordert uns Jesus heraus, wie Kinder zu sein, vertrauensvoll zu springen im Vertrauen, dass unser Vater im Himmel uns auffängt. So ein Sprung des Glaubens muss irgendwann im Leben grundsätzlich passieren. Ich vertraue mich Gott und seiner Führung, seiner Fürsorge an. Ich lasse ihn ans Steuer meines Lebens, vertraue darauf, dass er viel besser das Auto meines Lebens lenken kann als ich. Das nennt man in der biblischen Sprache „Bekehrung“.

Aber auch während des ganzen Lebens mit dem Herrn treten immer wieder Situationen auf, in denen ich wieder mal einen Sprung des Glaubens wagen muss. Ich wage etwas, obwohl ich nicht wissen kann, wie es ausgehen wird. Jeder von euch kennt vermutlich solche Situationen. Nur du weißt welche Situationen in deinem Leben damit angesprochen werden. Wo musst du gerade wieder einen Sprung des Glaubens wagen?

Einer hat es so formuliert: er stellt sich immer wieder die Frage – An welcher Stelle in meinem Leben gerade tue ich Dinge, die ich ohne Gottes Hilfe nicht schaffe? Wo tue ich Dinge, die eigentlich über meiner Fähigkeiten und Kraft hinausgehen? Das sind die Bereiche, wo ich wirklich im Glauben, aus dem Glauben heraus lebe.

„Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Ziel unbestimmt, ich laufe los und weiß noch nicht, wo der Weg hinget, ich fange an und habe noch keinen Plan, wie die Sache ausgeht. Das fordert er manchmal von uns, wie von Abraham.

Mit seinen Jüngern hat Jesus in der Richtung manchmal eine praktische Übung gemacht, indem er sie in Zweiergruppen losgeschickt hat, auf Predigttour, ohne Geld, ohne Rucksack, ohne Proviant, ohne Schalsack, usw. Und sie sollten Gott vertrauen, dass er das schenkt, was sie brauchen, dass er sie ans Ziel bringt, sie wie ein guter Vater versorgt. Und es hat geklappt. Sie kamen voller Begeisterung zurück und erzählten, was sie alles mit Gott erlebt haben. Wo fordert Jesus das Gleiche von dir?

Abraham geht los, er verlässt die Sicherheit in der Familie, in der Sippe, in der Stadtkultur die er von klein auf kennt, er wird Nomade, er geht los, er wandert von Ort zu Ort, so erleben wir in den letzten Versen hier beispielhaft, wie sein Leben ab dann aussah.

Wie unser Leben in dieser Welt, nach der Aussage der Schrift. Wir sind Pilger, Nomaden, Wanderer in dieser Welt, das sind die Bilder, die uns die Bibel bietet um unser Leben hier zu beschreiben. So sollten auch wir nicht erwarten, endgültig in dieser Welt irgendwo anzukommen, wo all unserer Sehnsüchte gestillt, alle Verheißungen Gottes erfüllt werden.

Darauf warten wir noch alle, wie Abraham auf das verheißene Land. Und das muss wohl gut für uns sein, denn sonst hätte es unser Herr nicht so eingerichtet. Er meint es wirklich gut mit uns! Amen.